

Erfahrungsbericht Kuba

Februar 2024

Im Vorfeld der Reise organisierte ich mir ein Fahrrad, was ich für meinen täglichen Arbeitsweg brauchte. Meine Reise nach Kuba begann nach einer aufregenden, verfrühten Fahrt nach Frankfurt am Main (wegen des Bahnstreiks zu dieser Zeit) und einem Transatlantikflug, mit einem Wochenende in Havanna. Ich nutzte die Zeit um schon mich schon mal mit den lokalen Parks und Grünanlagen vertraut zu machen. Mein Fahrrad bedurfte einige Reparaturen und neue Luft auf den Reifen nach dem Flug, dies wollte ich erledigen bevor es mit der Arbeit losging. Ich organisierte dann meine Fahrt nach Pinar del Rio um Montag mit der Arbeit zu beginnen. In der Stadt angekommen, wurde ich im strömenden Regen vom Leiter des Jardin Botanico de Pinar del Rio, Jesús und meinem neuen Kollegen Manuel abgeholt und zu meiner Unterkunft gebracht. Das Hotel war ein kubanisches Arbeiter Hotel und eigentlich nicht zugänglich für Touristen. Zum Glück besuchte ich Kuba als Arbeiter und konnte deshalb in mein Zimmer einziehen.

Am ersten morgen in Pinar widmeten wir uns der Einwanderungsbehörde und klärten alle rechtlichen und offiziellen Fragen. Später am Tag besuchten wir das Naturkunde Museum der Stadt, dieses zeigte im Innenhof einige endemische Arten Kubas. Am Tag darauf wurde ich früh um 8:00 vor dem Hotel abgeholt und man zeigte mir den Weg zum Garten, den ich dann jeden Tag mit dem Fahrrad entlangfuhr. Der Garten befindet sich ca. 2km

von der Stadt entfernt und umfasst 63ha Land. Er ist in unterschiedliche Teile aufgegliedert, diese beinhalten unterschiedliche Sammlungen. Die unterschiedlichen Bereiche des Gartens gliedern sich in:

- ein Arboretum, bestehend aus endemischen und exotischen Bäumen,
- eine Sammlung tropischer Obstgehölze,
- die Sammlung der endemischen Pflanzen Kubas, nach Regionen und Wachstumszonen unterteilt,
- (sog.) prähistorische Pflanzen, vor allem Farne und Palmfarne,
- den Berg- und Serpentina- Garten,
- einkeimblättrige Pflanzen (Monokotyledonen),
- einen Pfad an dem entlang wichtige Pflanzen aus dem Lebenswerk von Jose Martí ausgestellt sind,
- sowie das Herbarium.

Die einzelnen Teile des Gartens sind über mehrere Pfade miteinander verbunden und

nach außen hin durch zwei Flüsse begrenzt. Die Einführung in die unterschiedlichen Bereiche erhielt ich von meiner Kollegin Alice, die mir alles zeigte und erklärte.



Am nächsten Tag ging dann die Arbeit richtig los. Wir bereiteten das Substrat für die vegetative Vermehrung einiger Arten vor. (Eine genaue Erläuterung dazu finden Sie dazu im Dokument „Substrate“)

Während meiner Zeit in Pinar del Rio arbeiteten wir an unterschiedlichen Orten des Gartens und es gab aller Hand unterschiedliche Aufgaben zu erledigen. Wie viele Dinge in Kuba, ist auch der Botanische Garten durch Knappheit gezeichnet, was es umso eindrucksvoller machte zu sehen, wie viel doch möglich war, wenn man ein bisschen improvisierte. Viele Gegenstände erfüllten so mehrere Funktionen. Die Machete wurde beispielsweise zu Schnittarbeiten an Bäumen und Sträuchern, zum Rasen mähen, als einfaches Messer und als Laubhäcksler benutzt. Ein Holzstiel wurde je nach Aufsatz zum Spaten, zur Hacke oder zum Besen. Für die Bewässerung nutzte man einen der Flüsse. Das Gießen ist nur möglich, wenn der Fluss, der durch den Garten fließt, Wasser führt. Leider war das Flussbett jeden Tag trocken, doch am Wochenende vom 10./11.02.2024 gab es Regen in den Bergen, wo der Fluss entspringt und so konnten wir loslegen. Es handelt sich um einen Nebenfluss des Rio Guamá, der durch das Gelände des botanischen Gartens fließt, zusammen mit dem Hauptstrom des Flusses. Gibt es Wasser, dann wird zweimal wöchentlich kräftig gegossen. Um das kühle Nass zu fördern benutzt man im Garten eine elektrische Pumpe, die schon viele Jahre ihre Dienste leistete. Einzelne Schläuche waren zudem in den Erdboden eingelassen um weitere Distanzen zu überbrücken. Diese konnten dann mit anderen Schläuchen zusammengesteckt werden sodass man jede Pflanze gut zu erreichen war. Der ganze Prozess ist war arbeitsaufwendig, da die Schläuche sehr robust sind und die Verbindungen immer mal wieder abreißen. Auch die Pumpe benötigte nach ein paar Stunden neues Öl und kleinere Reparaturarbeiten. Der Wasserdruck war eher mäßig und es gab keine Düsen oder Gießrohre, weshalb man den Druck und den Wasserstrahl mit der Hand regulierte und steuerte. Es brauchte 3 Personen zum Gießen: eine Person an der Pumpe, eine Person an der Verbindung der Schläuche bzw. zum Ziehen und Lenken dieser und eine Person die gießt. Das Wässern an sich ging nur langsam, da der Druck nicht sehr stark war und weil es eine riesige Fläche war die gegossen werden musste. Auch die Komposthaufen wurden intensiv gewässert um die Zersetzungsprozesse zu beschleunigen. Nach einigen Stunden war das Wasser im Fluss weniger geworden und die Pumpe konnte nichts mehr fördern, zum Glück konnten wir vorher einen Großteil der Pflanzen gießen, diese brauchten dringend Wasser. Wir kümmerten uns immer um das, was grad anstand. Manchmal verbrachten wir den ganzen Tag mit der Bewässerung der Pflanzen. Manchmal stachen wir die Rasenkante um ein Beet neue ab. Manchmal gingen wir Vermehrungsarbeiten nach oder veredelten die Obstbäume im Garten. Zwischen den Tagen der körperlichen Arbeit gab es auch Tage an denen wir Projekte besuchten oder andere Ausflüge in Naturschutzgebiete unternahmen. Auf einige dieser Ausflüge und Projekte möchte ich im Folgenden detaillierter eingehen:

SUBSTRAT-MISCHUNGEN im Botanischen Garten von Pinar del Rio

Als erstes Thema was wir gemeinsam hier im botanischen Garten von Pinar del Rio (Kuba) erarbeitet haben, steht die Mischung von Kultursubstraten. Generell lässt sich sagen, dass sich die Anforderungen an hochwertige Substrate im Gartenbau in Deutschland sowie hier auf Kuba gleichen dennoch gibt es große Unterschiede zwischen den zwei Standorten, vor allem in Bezug auf die verwendeten Rohstoffe und ihre Beschaffung. Wo genau diese Unterschiede liegen sowie wie und warum sich die Arbeitsweisen auf Kuba stark von denen in Deutschland abheben möchte ich im Folgenden erläutern, in dem ich die Erfahrungen in Pinar del Rio auswerte und in Bezug zu denen, mir gewohnten in Deutschland setze.

Um ganz Basal zu beginnen, werde ich zunächst auf die grundlegenden Anforderungen eines Kultursubstrats verweisen. Das Substrat bildet die Lebenslange der Pflanzen, in ihm wächst sie und es gibt ihren Wurzeln Halt. Durch die Wurzeln werden Wasser, Luft und Nährstoffe von der Pflanze aufgenommen, somit ist das Substrat essenziell für ihre Stoffwechselprozesse und somit für ihr Wachstum sowie ihre Gesundheit. Dieses Grundwissen macht es nun möglich, die genauen Anforderungen an das Substrat abzuleiten. Ein

gutes Kultursubstrat sollte somit in der Lage sein Wasser, Luft und Nährstoffe aufzunehmen, diese zu halten und schließlich an die Pflanze abzugeben. Wie gut sich unterschiedliche Materialien, in Bezug auf diese Punkte verhalten, hängt vor allem mit ihrer chemischen und physikalischen Beschaffenheit dieser zusammen. Zudem muss man je nach Pflanze abwägen, welche Eigenschaften günstig für die jeweilige Art sind und warum. Naturgemäß gibt es große Unterschiede da jede Pflanzenart eine andere biologische Nische füllt und somit andere Anforderungen an das Substrat stellt. Besonders an botanischen Gärten ist es wichtig, genau zu wissen welche Pflanze wo und wie gedeiht um auf dieser Grundlage zu arbeiten und jeder Pflanzenart die Bedingungen zu schaffen, die sie für ihr Wachstum benötigt. In Anbetracht der relativ kurzen Zeit von einem Monat, begannen wir vorerst mit Vermehrungssubstraten. Die Anzucht von Jungpflanzen ist in Berlin wie auch hier in Pinar del Rio ein essenzieller, erster Schritt für eine erfolgreiche Kultur. Die Herangehensweisen sind jedoch sehr unterschiedlich, was den Austausch von Erfahrungen und Wissen umso fruchtbarer macht.

Im deutschen Gartenbau verwendet man vor allen ein Gemisch aus Torf und Sand für die Generative und Vegetative Vermehrung. Die jeweiligen Anteile schwanken je nach Kultur natürlich. Torf erweist sich als sehr geeignet, da dieser viel Wasser aufnehmen und speichern kann und zugleich einen guten Lufthaushalt besitzt. Er ist Ph-neutral und nährstoffarm was ihn umso mehr für die Anzucht prädestiniert. In Deutschland ist dieser Rohstoff zudem sehr kostengünstig, was sich aber voraussichtlich in Zukunft ändern wird. Es handelt sich um einen endlichen Rohstoff der einerseits nur begrenzt auf der Erde verfügbar und andererseits immens schädlich für unser Klima ist. Bei der Gewinnung aus trockengelegten Mooren wird nicht nur ein komplettes Ökosystem zerstört, sondern auch viel CO₂ freigesetzt. Diese Tatsachen und Globale Konflikte haben sich bereits in der Vergangenheit stark negativ auf den Einkaufspreis und die generelle Verfügbarkeit ausgewirkt, Tendenz steigend. Ein weiteres häufig verwendetes Material für die vegetative Vermehrung ist in Deutschland Perlite. Es handelt sich um ein mineralisches Substrat vulkanischen Ursprungs mit relativ groben Poren. Perlite kann viel Wasser aufnehmen und auch an die Pflanze abgeben zudem ist es sehr leicht und luftig. Genau wie Torf ist es nährstoffarm und eignet sich so sehr gut um im Anfangsstadium für eine gute Wurzelentwicklung zu sorgen.



In Kuba bzw. in Pinar del Rio ist die Herangehensweise eine Andere und auch die äußeren Umstände sind anders. Dies lässt sich sowohl über den Gartenbau im Speziellen als auch über das gesamte Wirtschaften an sich sagen. Was in Deutschland nur unter Glas und mit zusätzlicher Heizung wächst, steht hier unter freiem Himmel im Garten. Durch die wirtschaftlichen Sanktionen ist man im kubanischen Gartenbau auf die Dinge angewiesen, die von Natur aus auf der Insel vorkommen. Das spart natürlich Kosten und ist durchaus umweltschonender als die Rohstoffe, die nach Deutschland zur Pflanzenproduktion importiert werden. Die Herstellung von hochwertigen Kultursubstraten im botanischen Garten von Pinar del Rio erweist sich so als durchaus ausgeklügelter aber auch als arbeitsintensiver. Am Beispiel des Vermehrungssubstrats lässt sich die Produktion von Substraten im Generellen gut illustrieren.

Zur Herstellung dessen braucht es 5 unterschiedliche Ausgangsmaterialien die auf unterschiedliche Weise gewonnen bzw. aufbereitet werden.

- I. 2 Teile Erde aus dem Flussbett
- II. 1 Teil Erde aus den Haufen der Blattschneide-Ameisen (*Atta insularis*)
- III. 1 Teil Holzkohle
- IV. 1 Teil Kompost aus Grünschnitt (in einer geringen Zersetzungstufe)
- V. 1 Teil Unverbrauchtes älteres Vermehrungssubstrat

(I) Wir fangen zunächst damit an zum Ufer des Flusses, der durch den Garten fließt, zu gehen um dort zwei Eimer der Erde vom Ufer zu holen. Die Erde besitzt einen hohen Anteil an Ton bzw. Lehm, dies ist wichtig um Wasser und Nährstoffe in der Erde zu halten und diese pflanzenverfügbar zu machen. Zusammen mit den abgestorbenen organischen Stoffen in der Erde bilden diese Stoffe wichtige Ton-Humus-Komplexe, die wiederum durch die enthaltenen Kalium-Kationen, später wichtige Nährstoffe an die Pflanze abgeben.

(II) Die Erde aus den Haufen der Blattschneide-Ameisen wird wegen ihrer gleichmäßigen Körnung verwendet. Sie besteht aus verschiedenen Anteilen an grobkörnigem Sand und feinkörnigen Lehm was dazu führt, dass sie einerseits pflanzenverfügbares Wasser im Boden hält und andererseits für Drainage sorgt. Man verwendet sie auch weil sich die Blattschneide-Ameisen, wie der Name schon verrät, durch das Abschneiden von Blättern am Leben erhalten. Mit den Blättern füttern sie einen Fungus in ihrem Bau lebt. Dieser verstoffwechselt die Blätter in Kohlenhydrate und ernährt so die Ameisen. Im Garten sind sie eine echte Plage da sie innerhalb kürzester Zeit (ca. 1 Nacht) ganze Büsche bzw. kleine Bäume kahlfressen können. Durch die Verwendung ihrer Haufen tut man also zugleich aktiv etwas für den Pflanzenschutz im Garten.

(III) Holzkohle wird verwendet, weil sie einerseits desinfizierend wirkt und andererseits den Lufthaushalt im Substrat durch ihre groben Anteile verbessert. Die Kohle hat zudem die Eigenschaft Nährstoffe und Wasser im Substrat zu halten.

(IV) Der Kompost aus Grünschnitt wurde zunächst mit einer Machete zerkleinert und dann mit ins Substrat gemischt. Durch die groben pflanzlichen Anteile hilft der frische Kompost den Lufthaushalt der Erde zu verbessern. Nach und nach zersetzen sich diese und tragen zur Humusbildung bei und liefern somit wichtige Nährstoffe für die Pflanzen.

(V) Das ältere, bereits fertige Substrat wird beigemischt da es die gleichen Bestandteile besitzt wie das Neue und weil sich mit der Zeit bereits ein gesundes Bodenleben in ihr etabliert hat, was auch im frischen Substrat durchaus hilfreich ist.

All diese Bestandteile wurden sorgfältig vermischt und dann als fertiges Substrat in schwarze Kunststofftüten gefüllt. Diese Tüten wurden angegossen und waren nun bereit, zur Vermehrung genutzt zu werden.

Abgesehen von der beschriebenen Substratmischung kommen auch andere natürlich vorkommende Rohstoffe im kubanischen Gartenbau zum Einsatz die an dieser Stelle erwähnt werden sollen:

- I. Wurmkompost, der durch Regenwürmer aus Abfällen der Landwirtschaft generiert wird
- II. Kompost mit hohem Zersetzungsgrad
- III. Sand
- IV. Kokosfasern/Kokosgranulat
- V. Reisspreu

Auswertend kann man sagen, dass beide Methoden (die kubanische und die deutsche) ihre Berechtigung und ihre Hintergründe haben, da beide zu vorzeigbaren Ergebnissen führen. Jedoch muss man sich die Unterschiede bewusst machen um ernsthafte Erkenntnisse abzuleiten. Den Hauptunterschied sehe ich vor allem bei den Kulturabläufen. Während man in Deutschland den Ablauf strikt in einzelne Teile aufgliedert, ist er Kuba eher fluid und die einzelnen Schritte gehen ineinander über. Dies lässt sich vor allem an der Tatsache festmachen, dass das Vermehrungssubstrat zugleich das Kultursubstrat darstellt. In Deutschland sind diese zwei Substrate voneinander getrennt und haben deshalb sehr unterschiedliche Eigenschaften, vor allem in Bezug auf die Nährstoffzusammensetzung. Hier auf Kuba erfüllt das Substrat zu Beginn der Kultur Eigenschaften eines Vermehrungssubstrats (nährstoffarm, luftig, hohe Wasserkapazität) und entwickelt sich im Laufe der Kultur zu einem Topfkultursubstrat (humusreich/nährstoffreich, strukturstabil, luftig, hohe Wasserkapazität). Dabei macht man sich die Alterungs- und Zersetzungsprozesse im Substrat zu nutze. Mit zunehmender Reifung werden mehr und mehr Nährstoffe für die Pflanze verfügbar und unterstützen so einen gesunden Wuchs. Man lässt sozusagen die natürlichen Prozesse für sich arbeiten und spart sich so nicht nur Rohstoffe, sondern auch den Arbeitsschritt des Pikierens. Auch die Wurzeln können sich so freier entwickeln, da man sie während der Kultur nicht unnötig durch das Umsetzen der Pflanze verletzt. Man kann nun debattieren warum sich die beiden Kulturformen in Deutschland und in Kuba so immens voneinander unterscheiden.

Besuch bei AMOR Y ESPERANZA

Am Montag, dem 05. Februar 2024 besuchte ich zusammen mit meinem Kollegen Manuel das Gemeinnützige Projekt AMOR Y ESPERANZA in Pinar del Rio. Es handelt sich um eine Organisation die sich auf die künstlerische Förderung von Menschen mit Behinderung spezialisiert hat und diese auf unterschiedlichen Ebenen betreibt. Ansässig ist das Projekt in einem Haus in der Straße Ceferino Fernández und stellt dort verschiedene Räumlichkeiten für die gemeinsame kreative Arbeit zur Verfügung. Es gibt einen großen Gemeinschaftsraum der als Druck- und Grafikwerkstatt sowie als Ausstellungsraum genutzt wird. Im Innenhof befindet sich eine Bühne für Tanzaufführungen und einige Sitzgelegenheiten. Neben diesen zwei großen Räumen in denen man kreativ werden kann, gibt es auch kleinere Räume in denen Bilder ausgestellt sind, natürlich gibt es auch Lagerräume für die Arbeitsmaterialien und die sanitären Anlagen sowie eine kleine Küche. Bei unserer Ankunft wurden wir sehr freundlich mit einer kleinen Vorstellungsrunde begrüßt. Jeder/jede der ca. 10 Teilnehmenden an den Kreativ-Angeboten stellte sich persönlich vor und teilte uns seine/ihre besonderen Interessen und Arbeitsschwerpunkte mit. Auch die Betreuenden stellten sich und ihre Arbeit vor. Alles wirkte sehr familiär und liebevoll. Man konnte spüren, dass das Projekt einen Raum voller Respekt und Vertrauen aufbauen konnte. Die Teilnehmenden produzieren in diesem geschützten Raum sehr viel Kunst in allen Farben und Formen. Uns wurden viele Aquarelle, Acryl-Malereien, Kunstdrucke und sogar eine kleine Tanzeinlage gezeigt und wir staunten über die hohe Professionalität der Arbeiten. Danach wurden wir durch die gesamten Räumlichkeiten geführt und versanken schließlich in einem Gespräch über die Materialien, die Teilnehmenden und über berühmte Personen die schon hier im Haus waren. Der gesamte Besuch war sehr angenehm und inspirierend. Es war schön zu sehen, wie das gemeinsame kreative Arbeiten Menschen mit unterschiedlichen Talenten und Hintergründen zusammenbringen kann. Leider ist der Alltag von vielen Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen noch immer von vielen Strapazen geprägt, umso wichtiger sind Räume wie diese. Die Gemeinschaft ist von einer großen Herzlichkeit geprägt und unterstützt diese Menschen mit ihren besonderen Bedürfnissen ohne sie zu bevormunden. Das finde ich sehr Bewundernswert.

Reise in das Tal von Viñales

Am Donnerstag, den 15. Februar 2024 fuhren Manuel und ich in das kleine Städtchen Viñales und in dessen Umland. Die ganze Region, die nördlich von der Stadt Pinar del Rio in der gleichnamigen Provinz liegt, verfügt über eine eindrucksvolle Landschaft und eine sehr artenreiche Flora und Fauna. Die Landschaft ist geprägt von hoch aufragenden Felsformationen die sich mit Flachland abwechseln. Die Erde ist sehr fruchtbar und besitzt einen hohen Eisengehalt. Landwirtschaftlich genutzte Flächen wechseln sich mit den stark bewachsenen Kalksteinfelsen ab und geben dem gesamten Tal sein charakteristisches Gesicht.



Unsere erste Station war deshalb ein Aussichtspunkt von dem wir die eindrucksvolle Landschaft betrachten konnten. Von dort aus ging es zu einem Pfad der mit vielen wichtigen lokalen Nutzpflanzen bepflanzt und mit einigen Holzkunstwerken dekoriert war. Da wir beide Gärtner sind begannen wir sofort mit der Bestimmung und redeten viel über die Nutzung der unterschiedlichen Gewächse und deren Familien und Sorten. Der Pfad führte uns schließlich auf die Spitze des Felsens, wo sich uns eine wunderbare Aussicht bot. Nach dem Abstieg ging es zur nächsten Station unseres Ausflugs. Wir besichtigten ein riesiges Fresko, was die Evolution des Lebens auf der Erde darstellte. Gemalt wurde dieses von einem Schüler des berühmten Künstlers Diego Riviera, direkt auf dem nackten Felsen. Mitten in der intensiv grünen Landschaft des Gebirges leuchteten bunte Farben und man konnte die Umrisse von urzeitlichen Tieren und auch von Menschen erkennen. Unsere Reise ging weiter, vorbei an Bananenplantagen und anderen Nutzgärten bis wir an einem Tabakfeld ein weiteres Mal anhielten. Arbeiter ernteten gerade die reifen Blätter mit der Machete und hängten sie zum Trocknen über Gerüste aus Holz. Wir schauten dieser Arbeit zu und sprachen über den Anbau und die Weiterverarbeitung von Tabak. Von dort aus ging es weiter zu einer Höhle die heutzutage auch ein Restaurant, Bar und ein kulturelles Zentrum war. Zur Kolonialzeit versteckten sich dort versklavte Menschen vor ihren Peinigern. An diesen Teil der Geschichte Kubas erinnern Tafeln und Figuren die in und um die Höhle platziert wurden. Nachdem wir einmal durchgelaufen waren und uns alles anschauten ging es auch schon zur nächsten Höhle, der Cueva de Indio. Diese war riesig, einen Teil durchquerten wir zu Fuß. Vorbei an Tropfsteinen und bizarren Felsformationen gelangten wir dann an eine Anlegestelle für Boote. Von nun an ging es auf dem Wasser weiter mit der Expedition in die Höhle. Der Fahrer schilderte uns die unterschiedlichen Felsformationen und beschrieb wie sich der Wasserspiegel des unterirdischen Flusses, je nach Jahreszeit veränderte. Durch einen Spalt im Fels gelangten wir schließlich wieder ans Tageslicht und gingen von Boot. Wir fuhren dann in ein Restaurant um Mittag zu essen und schließlich wieder nach Hause in die Stadt Pinar del Rio.



Fazit

Der Monat, den ich auf Kuba verbrachte, ging sehr schnell vorbei. Täglich arbeite ich von 8:00 bis 14:30 im Garten und konnte mich dann auf ein deftiges Essen im Hotel freuen. Jeden Tag gab es vor allem Reis und Bohnen in unterschiedlichen Ausführungen, was immer lecker war. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass mein Aufenthalt in Pinar del Rio sehr angenehm und interessant war. Mir war es möglich einen Einblick in die kubanische Kultur und insbesondere in die Arbeitsweise des botanischen Gartens in Pinar del Rio zu bekommen. Die Arbeit hier unterscheidet sich natürlich stark von der in Berlin aber es gibt auch viele Parallelen. Einerseits bietet das Klima und die enorm große Fläche des Gartens hier ganz andere Möglichkeiten um tropische und subtropische Pflanzen zu kultivieren als die, vergleichsweise kleinen Gewächshäuser in Berlin. Es war für mich sehr interessant, ausgewachsene Exemplare von unterschiedlichen Arten mit ihrem natürlichen Habitus zu sehen. Die Pflanzen in Berlin sind mitunter viel kleiner

und müssen zudem regelmäßig beschnitten werden um die Kapazitäten der Gewächshäuser nicht zu sprengen. Dies ändert verständlicherweise auch ihren Habitus. Ich konnte auch viele mir unbekannte Arten sehen und mit ihnen arbeiten, was mir viel Spaß gemacht hat. Besonders die Obstbäume waren sehr faszinierend und mir war es möglich viele Früchte, die ich noch nie vorhergesehen hatte, zu probieren. Auch die riesige Sammlung von Palmen hier im Garten war sehr eindrucksvoll da viele von ihnen sehr groß waren. Während der Garten in Berlin eher geographisch geordnet ist, verfolgt man hier ein anderes Konzept der Strukturierung was nicht minder bedacht und ausgeklügelt ist. Einige Teile des Gartens sind nach Lebensräumen geordnet, andere nach Nutzen für den Menschen, wieder andere nach ihren Gattungen. Zudem gibt es einen Weg der die Entwicklungsgeschichte von pflanzlichen Leben auf unserer Erde aufzeigt und einen anderen der die kubanische Geschichte mit Gartenkultur verbindet indem es dort Pflanzen zu sehen gibt, die von Jose Marti beschrieben wurden. Ich mochte auch wie sich Natur und Kultur im Garten abwechseln und miteinander Verbindungen eingehen. Beispielsweise fließen zwei Flüsse durch den Garten die jeweils ihre Gezeiten und ihre Ufervegetation mitbringen. Es war erstaunlich zu sehen wie man hier mit sehr begrenzten Ressourcen umgeht und welche großen Leistungen trotz dessen generiert wird. Einerseits meine ich damit die materiellen Mittel, die stark eingeschränkt sind durch das Embargo und die fortschreitende Inflation, andererseits gibt es vergleichsweise wenig Personal, dies ist jedoch sehr motiviert und tatkräftig. Auch Pflanzenschutzmittel gibt es kaum auf Kuba, weshalb man vermehrt auf Hausmittel und selbstgemachte Substanzen zurückgreift. Diese zeigen sich oft als sehr wirksam und gleichzeitig umweltschonend. Das Gleiche gilt auch für Substrate, Werkzeuge und Dünger. Fast alles von dem wir in Berlin glauben, es sei unabdingbar, steht hier nicht zu Verfügung und trotzdem sind die Pflanzen gesund und entwickeln sich auch trotz der jährlichen Stürme sehr gut. Die Arbeit ist sehr kollegial und man weiß sich zu helfen. Fehlt es heute an einer Sache, ist vielleicht morgen der Tag dafür.

Diese Flexibilität und das Vertrauen darauf, dass die Dinge schon ihren Lauf nehmen, ist aus deutscher Perspektive manchmal unverständlich aber auch beneidenswert. Vielleicht macht genau diese Ungewissheit und gleichzeitige Hoffnung das arbeiten mit Pflanzen aus. Nicht alles ist kontrollierbar auch wenn wir uns das manchmal wünschen und einreden. Geduld und Vertrauen spielen eine große Rolle, das durfte ich hier lernen. Genauso dankbar bin ich für die Rezepte der selbst gemachten Mittel für die Bewurzelung, Düngung und Pflanzenstärkung und die neuen Perspektiven auf die Dinge, die in Deutschland alternativlos erscheinen aber anscheinend nicht sind. Ein großes Dankeschön auch an meine lieben Kolleginnen und Kollegen die mir viel Geduld und Wohlwollen entgegengebracht haben, vor allem in Hinsicht auf mein nicht ganz so flüssiges Spanisch. Wir haben uns zum Glück trotz aller Unterschiede gut verstanden und ich hoffe, dass auch sie vom Gärtnerischen Austausch profitieren konnten und werden.